

Deutsch-österreichisches Frontkämpfertreffen.

Ansprachen von Minister Glaise-Horstenau und Votschaster v. Papen.

Wien, 19. Juli. In dem oberösterreichischen Städtchen Wels fand am Sonnabend und Sonntag unter dem Motto „Schulter an Schulter“ ein Fest der reichsdeutschen und österreichischen Frontkämpfer statt, das sich zu einem feierlichen Bekenntnis der tiefen seelischen und geistigen Verbundenheit der beiden blutsverwandten Völker gestaltete.

Unter Führung des Passauer Oberbürgermeisters Mosbauer nahmen Abordnungen des Kriegerbundes und der nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung teil, die schon bei ihrem Einmarsch in die faggengeländerte Stadt von der Bevölkerung stürmisch begrüßt wurden.

Den Abschluß des ersten Tages, an dem außer den reichsdeutschen Gästen Tausende österreichischer Teilnehmer aus allen Bundesländern eingetroffen waren, bildete ein Festabend, an dem u. a. auch der österreichische General Krauß sowie der deutsche Bizekonjul aus Linz teilnahmen. Nach Begrüßungsworten des Obmanns der Arbeitsgemeinschaft der Vereinten Kameradschaftsbünde, Fasthuber, und einer Ansprache des Führers der österreichischen Kriegsinvaliden, Staatsrat Oberst von Waldstätten, überbrachte Reichshauptstellenleiter Wirth die Grüße des Reichskriegsofferführers Oberleutnant. An die Reden schloß sich eine Aufführung des Festspiels „Schulter an Schulter“ von Karl Springenschmid, das das Aufblühen des unzerstörbaren Kameradschaftsgefühls aus dem Grabenerlebnis der Tiroler Bergwacht schilderte.

Das Frontkämpfertreffen fand dann am Sonntagvormittag auf der Festwiese vor der Stadt Wels seinen Höhepunkt. Schon in den frühen Morgenstunden zogen die Gruppen der Kämpfer des Weltkrieges und die Formationen der neuen österreichischen Wehrmacht mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zum Festplatz. Dort waren erschienen Innenminister von Glaise-Horstenau, Landeshauptmann Dr. Gleißner, Vizepräsident des Reichspräsidenten Göring, Bundesminister a. D. Hueber, der Landesstatthalter Wenzinger, Vizepräsident der Sicherheitsdirektion Graf Reverte und zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Von reichsdeutscher Seite nahmen teil Bizekonjul Trompke, Vizepräsident der Kreisleiter der Auslandsorganisation für Österreich, Koch und der Führer der reichsdeutschen Kriegsoffer in Österreich, Fabricius.

Nach dem Fahneeinmarsch brachte der Präsident des Landeskameradschaftsbundes für Österreich, General a. D. Zischer, ein Heil auf die beiden Staaten aus, in der die rund 25 000 Anwesenden einstimmten. Nach der Begrüßungssprache des Landeshauptmann Dr. Gleißner nahm Minister Glaise-Horstenau das Wort. Anknüpfend an das persönliche Erlebnis, wie er zum ersten Male während des Krieges in engerer Fühlung mit den deutschen Kameraden getreten sei, ließ er die schwere und doch so große Zeit er-

leben, wo das Wort „Schulter an Schulter“ eine Schicksalsgemeinschaft bis in den Tod umschloß. Aus diesem Bewußtsein heraus, so führte Minister Glaise-Horstenau weiter, hätten der Führer Deutschlands und der Kanzler Österreichs am 11. Juli v. J. dem widersprüchlichen Zwist der beiden deutschen Staaten ein Ende gesetzt.

Dann sprach Votschaster von Papen. Auch er rief den gemeinsamen heldenmütigen Kampf während des Weltkrieges ins Gedächtnis zurück. Der Einheit des Willens, die uns einst auf den Schlachtfeldern beiseite, und der Enschlossenheit, alles für die Gesamtheit zu geben, die sich in den Jahren des Weltkrieges so gewaltig offenbarte, wollten wir heute die Einheit des Geistes der deutschen Gesamtion gegenüberstellen. Nun in dieser Einheit könnten wir uns in dem revolutionären Ringen der Welt behaupten.

Frontsoldaten formten heute die Geschichte unserer Länder. Ihren Händen sei die Zukunft anvertraut. Die alten Frontsoldaten seien die besten Garanten des Friedens, eines Friedens der Ehre, der dem deutschen Volk in allen seinen Gliederungen sein Lebensrecht im mitteleuropäischen Raum sichere und seiner Mitarbeit an der kulturellen Gestaltung des Abendlandes die Tore weit öffne. Diesem Gedanken sei auch das Wiedersehen in Wels geweiht.

Er habe erst vor wenigen Tagen ausgesprochen, schloß der Votschaster, daß die deutsch-österreichische Frage zugleich der Kernpunkt der europäischen Probleme sei. Der Weg, auf dem wir die Lösung dieser Frage erstrebten, sei uns durch die Geschichte vorgezeichnet.

Mit dem Lied vom guten Kameraden und den Nationalliedern beider Länder schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Bedauerliche Zwischenfälle.

Wien, 18. Juli. Aus dem oberösterreichischen Städtchen Wels, wo am Sonntag ein Fest der reichsdeutschen und österreichischen Frontkämpfer stattfand, bei dem auch Votschaster von Papen sprach, wird gemeldet:

Nach der Feier auf dem Festplatz, die einen völlig reibungslosen Verlauf genommen hatte, kam es bedauerlicherweise zu Zwischenfällen. Die Straßen der Stadt waren dicht umfüllt von Menschenmassen, die die Rückkehr des Festzuges erwarteten. Als nun bekannt wurde, daß der Zug schon vorzeitig aufgelöst worden war, schlossen sich die spalterbildenden Zuschauer zu Jügen zusammen, die unter Absingen von Liedern und Ausbringen von Rufen durch die Straßen zogen. Am Stadtplatz trafen die Demonstranten auf Polizei und Gendarmen, die schließlich mit aufgepflanztem Seitengewehr den Platz räumten und die Ruhe wiederherstellten. Gegen 40 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt, aber auferzessene Schienen lassen den Verdacht aufdecken, daß Sabotage vorliegt.

London, 19. Juli. Vondoner Blättermeldungen zufolge janden bei dem großen Eisenbahnunglück des Pandschab-Kalkutta-Expres insgesamt 119 Menschen den Tod. Die Zahl der Verletzten beträgt 180.

Neue Härten im Konig-Prozess.

Bromberg, 19. Juli. Im Prozessverfahren gegen die 22 im Fall Kenau zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten Deutschen ist bekanntlich sofort nach der Urteilsfällung Antrag auf Haftentlassung gestellt worden. Daraufhin wurden gegen eine Kaution nur drei Verurteilte aus der Haft entlassen. Nunmehr hat der Richter in Konig die noch schwebenden Anträge auf Haftentlassung abgelehnt, so daß alle übrigen im Falle Kenau verurteilten Deutschen nach wie vor im Gefängnis in Konig bleiben. Als Grund dieses Entschlusses wird Flußverdacht und Verdunkelungsgefahr angegeben.

Zwei riesige Schatten fielen um die Hausdecke. Zwei hübsche Felmänen hoben sich von dem blauen Himmel, zwei lange Filzrohrer starrten in Schulterriemen über langen schwarzen, mit Patronentaschen bedienten Koffern. Zwei wilde braune Adlergesichter wandten sich schweigend Zimme Neß zu.

„Das sind nämlich Räuber“, sagte das junge Mädchen erfreut zu dem Deutschrußen. „Um Gottes Willen lassen Sie Ihren Revolver in der Hosentasche stecken! Ich hab' mich doch mit den Kerichen angebeidert. Wir geben zusammen auf die Jagd. Sie stehen wie die Raben, aber sonst sind es Kavaliere.“

Und weiter auf türkisch zu den beiden Hochertessen: „Ueberrnorgen früh, um sieben Uhr fränkischer Zeit, erwartet mich mit den Pferden drüben an der Station (Sömid) Aber mein Born über dich, Löwenfürst — wehe dir, Abterhaupt — es gibt keinen Pfister Vackschisch, wenn ich nicht bis zum Abend 'nen Wolf geschossen hab'!“

Wärdevoll der Große der beiden angeblichen Kohlenbrenner. Federnd, wie der Schleitrit großer Raub- lagen, war ihr Anmarsch nach ihren fern oben in den Berg... rauchenden Keilern. Sie waren weg. Paul Buddenhaus erhob sich.

„Zu lange schon dauert der Waffenstillstand zwischen uns, Fräulein Neß! Ein Mensch wie ich fällt Ihnen natürlich lästig.“

„Gott — wenn Sie nun schon einmal da sind, so bleiben Sie doch noch ein bißchen!“ sagte Zimme Neß. „Oder möchten Sie nicht?“

„Oh — ich bleibe gern!“

Zwischen Paul Buddenhaus und Zimme Neß wehte eine Minute lang ein träumerisches Schwebeln in der großen, feierlichen Küche des Morgenlands. Dann lachte der junge Deutschruße. „Warum schauen Sie denn immer so mißgünstig nach dem großen Ralf drüben im Uferwasser? Das Ding trägt sich ja nicht. Das ist das reine Totenschiff.“

„Ra — ich wette, der ekelhafte Kerl lebt und sitzt innen in seiner Kajüte.“ Zimme wandte sich gottgegeben ab. „Zeit einer Woche — seit ich von Asten nach Europa geschwommen bin — geniesse ich täglich seine Wasserpromenaden!“

„Wer's ist?“ Sie rückte wegen der Sonne etwas näher zu Paul Buddenhaus hin. „Gott: 'n Levantiner! Das Volk nennt ihn wegen seiner zusammengestohlenen Reichtümer die Erzelenza. Sehen Sie die weiße Frotzenburg im Park drüben am anatolischen Ufer? Das ist die Villa Lamba.“

Aus aller Welt.

* Generalinsuperintendent D. Wilhelm Joellner gestorben. Im Alter von 77 Jahren ist in Düsseldorf Generalinsuperintendent a. D. D. Joellner nach schwerem Leiden an dem Ravensberger Lande. Er wurde zuerst Pfarrer im Wuppertal und kam dann als Vorsteher des Diakonissen-Werthauses nach Kaiserswerth. 1905 wurde er zum Generalinsuperintendenten von Westfalen berufen, ein Amt, das er Jahrzehnte bekleidete. Stark beschäftigte sich D. Joellner mit der kirchlichen Auslandsarbeit, besonders mit der evangelischen Frauenhilfe im Ausland und dem evangelischen Kirchentum in Brastien. Auch in der östlichen Bewegung wirkte er aktiv mit. Im Oktober 1935 übernahm er den Vorsitz des Reichskirchenauschusses, einen Posten, den er bis zu dessen Rücktritt innehatte.

* Niedrige Temperaturkurve im Algap. — Neuschnee auf den Bergen. Nach der heiteren und warmen Bitterung am Donnerstag fehlte am darauffolgenden Freitag trostloses Wetter in den Bergen ein. Seit Beginn der Sommerzeit war der Freitag der niederschlagsreichste Tag; es gah ununterbrochen. Der ausgiebige Regen brachte einen empfindlichen Temperaturrück, der auf den Bergen wieder zu Neuschnee führte. Am Samstag zeigte sich die ganze Hochgabelgruppe wie tief im Winter mit einer dicken Schneelapage überzogen.

* Aufnahmeperre für Brüderkrankenhaus. Die „Westfälische Landeszeitung“ bringt die Empörung und Erregung der westfälischen Bevölkerung über die Schandtat der am Freitag in Trier abgeurteilten „Barmherzigen Brüder“, die u. a. auch im Dortmund Brüder-Krankenhaus bei Unwesen trieben, zum Ausdruck. Das Blatt betont, daß man im Hinblick auf noch bevorstehende Verhandlungen kaum noch von Einzelsällen sprechen könne, und macht folgende Mitteilung: Die Ruhrknappheit und die Schließung 2 der Knappheitsberufsgenossenschaft in Bochum, jerner das Wohlfahrtsamt Dortmund, alle reichsgerichtliche Krankenkassen von Groß-Dortmund haben den Beschluß gefaßt, für das Brüderkrankenhaus mit sofortiger Wirkung Aufnahmeperre auszusprechen. Wie die „Landeszeitung“ außerdem erwähnt, hatten zahlreiche Werksführer und Betriebsobmänner entsprechende Entschlüsse gefaßt.

* Probeflug mit einem neuartigen Stratosphärenballon gescheitert. — Feuerbruch in der Gondel. — Dr. Piccard unversehrt. Der Schweizer Gelehrte Dr. Jean Piccard, der in Rochester (Minnesota) mit seinem neuartigen, aus 80 Einzelballons bestehenden Stratosphärenballon zu einem Probeflug aufgestiegen war, mußte nach sechs Stunden wegen Feuerausbruches in der Gondel wieder landen. Ueber die Ursache des Brandes, der in der Gondel entstand, und dem der Gelehrte unversehrt entkam, gab Dr. Piccard keine Erklärung ab. Während die Gondel schwer beschädigt wurde, sind sämtliche Meßinstrumente unversehrt geblieben.

* Geheimnisvolle Erkrankungen in einem belgischen Kinderheim. — Bisher fünf Todesfälle. Nach einer Meldung des Brüsseler „Soir“ sind 13 Kinder im Alter von zwei und drei Jahren, die in einem Kinderheim in Mecheln untergebracht sind, von Krankheitsercheinungen betroffen worden, deren Art noch nicht genau festgestellt werden konnte. Bisher sind fünf Todesfälle zu verzeichnen. Die Ärzte sind bemüht, die Ursache der geheimnisvollen Erkrankungen aufzuklären, die in der Bevölkerung erhebliche Beunruhigung hervorgerufen haben.

* Furchtbare Wut bei Gdingen. — Bisher vier Tote. Das Dorf Grabow bei Gdingen war in der Nacht zum Sonntag der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens. Der Arbeitslose Brodewitz schlug mit einer Art hinter einander eine Frau, seinen achtjährigen Sohn, seine zwei-jährige Tochter, seine Schwägerin und deren Sohn nieder. Dann durchschritt er sich selber mit einem Rasiermesser die Kehle. Vier Opfer dieses schauerlichen Verbrechens sind sofort ihren schweren Verletzungen erlegen, der Mörder selbst und seine Schwägerin schwer in Lebensgefahr. Die Gründe für diese Mordtat des Arbeitslosen, der am nächsten Tage von der Unfallversicherung einen größeren Betrag erhalten sollte, sind ungeklärt.

„Balamidi Lamba?“ „Ich wollte, er wäre noch Stiefelputzer in Galata, statt daß er mir hier auf die Kerben geht.“

„Mit diesem Balamidi Lamba würde ich um mein Leben gern einmal ein ernstes Wort unter vier Augen reden!“ Der junge Mann schob sich in dem immer schwächer werdenden Schatten noch dichter an Zimme Neß heran.

„Nehmen Sie sich vor Lamba in acht! Er hat sogar hier in der Levante den Ruf, daß er zu allem fähig ist.“

„Solche Gegner lieb' ich.“ Das ist doch nicht das übliche Hammelschlagen.“ Stählten der Blick der armen Augen zu dem Ralf. Ein freivolles Zucken um den Mund.

Dann veränderte sich plötzlich Paul Buddenhaus' vielbewegliche Füge. Sie gewannen einen freischen und freimühtigen Ausdruck. „Warum sehen Sie mich so an, Fräulein Neß? Hand auf's Herz: Was denken Sie augenblicklich?“

„... daß Sie viel mehr deutsch sind, als Sie selber glauben. Das sage ich Ihnen als gute Deutsche.“

In seiner Kajüte gähnte Lamba, sprang, läch und wachend, aus vom Divan, stierte mit schlafbelben Augen durch das kleine Fenster, ließ einen knirschenden Watton der Eifer sucht aus; Dort am Land sah er im letzten Augenblicke das goldblonde, in reichem Knoten schimmernde Haar. Aber daneben den rofblonden Schmirrbart eines ihm unbekanntem, jungen europäischen Effendis.

Der fragte drüben: „Warum sind Sie eigentlich mit Ihrem Bruder in dies gotterlorene Nest...“

„... weil da gerade uns vor der Nase die Stropfenbahn aus Konstantinopel endet!“

„... und weshalb nicht in Konstantinopel selbst?“

„Wer soll denn das um Gottes Willen zahlen? Zimmes blaue Augen weiteten sich. „Wir haben doch kein Geld! Das ist eine Eigentümlichkeit vieler Leute in Deutschland. Hier draußen sich' ich selbst am Herz und Loch' wie'n Daus mit Hammelsfett und Oliven und Hingemilch und wildem Honig. Kennen Sie das Gerich? Dem Sultan hat's geschmeckt? Das ist meine Stärke!“

Der Levantiner Lamba war aus seiner Kajüte getreten. Er stand hinter seinen schlaftrunken aufstrebenden Küderern und starrte nach dem hölzernen armenischen Vogelbauer hinüber. Es war dort jetzt so wenig Geschrei, daß es für die beiden auf der Bank nicht mehr reichte, so engvertraulich sie auch beisammen saßen und schwatzten.

(Fortsetzung folgt.)

Schweres Eisenbahnunglück in Zentralindien.

Über 100 Tote.

London, 19. Juli. In Patna in Zentralindien ereignete sich am Sonnabend eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Der von der Katastrophe betroffene Zug war der Expres in Richtung Kalkatta, der bei der Einfahrt in den Bahnhof von Sitta bei Patna entgleiste. Die Maschine und drei Wagen stürzten die Böschung hinunter. Rettungsarbeiten sind an der Stätte des Unglücks tätig, um die Schwerverletzten zu bergen.

Sabotage als Ursache?

London, 19. Juli. Das Eisenbahnunglück in Zentralindien, von dem der Pandschab-Bengalen-Expres betroffen wurde, ist eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen, die sich jemals in Indien ereignet haben. Bis jetzt wurden 80 Tote, alles Ander, geborgen.



131

Wer baut die Bahn?

(Nachdruck verboten.)

„Gott, — der da oben — das waren Sie?“
„... und als ich Ihnen damals zuwinkte, da tat ich ein Gelübde, wenn dieser Nazienbusch mir Glück bringe, Sie aufzusuchen und Ihnen zu danken. Vor einer Stunde hat er mir Glück gebracht. Und ich bin ein gewissenhafter Christ: Da steh' ich!“

„Na — dann sehen Sie sich lieber!“ sagte Zimme und nahm den Strauß Rosen. „Was sind Sie denn eigentlich?“

„Ja — was ist der Mensch?“ Paul Buddenhaus nahm zinnend Platz. „Das frage ich mich oft.“

„Einen Namen müssen Sie doch haben?“

„Wenn Ihnen das gutbürgerliche Wort Paul Buddenhaus etwas sagt...“

„Ach, du himmlischer Vater! — Das sind Sie?“

„Ja — nicht wahr — wir sind Feinde!“ Paul Buddenhaus nickte teilnahmsvoll. „Das weiß ich auch erst seit einer Stunde. Aber ich fürchte Gott und hielt trotzdem mein Gelübde und kam zu Ihnen.“

„Sie hätte ich mir auch ganz anders vorgestellt.“

„Weniger harmlos, als ich bin — nicht wahr?“

„Gott — ich weiß nicht...“ Zimme lachte.

„Wieviehl kann ich mich nach Ihren Wünschen richten. Ich bin anpassungsfähig wie eine Wanderratte — an Länder, Menschen, Quartiere, Lebenslagen — ein armer russischer Vagabund ohne Rechtsakt...“

„Sie haben gar nichts Russisches — Gott sei Dank.“

„Hier bin ich auch nicht Pawel Germanowitsch Buddenhaus — Paul, der Sohn der Hermann Buddenhaus.“

Ich bin nämlich zwischen den Kosaken und Tataren an der Wolga von rein deutschen Eltern geboren!“

„Also die Neue Asiatische Studiengesellschaft, hinter der die Großfürsten und Panlawisten und Moskauer Millionäre stehen? Zimme Neß schüttelte verblüfft den blonden Kopf, deren Führer hätte ich mir mindestens so wie einen von den Votschastern in Pera gedacht — so eine wichtige, bleie, alte Erzelenza, der die Orden nur so zum Hals herauskommen!“

„Und was bin nun ich?“ Paul Buddenhaus zog bedauernd die Augenbrauen hoch. „Ein Bierbrauer Sohn. Einfach 'n fixer Junge, der es zu was bringen will. Seien Sie stark und schluden Sie die Enttäuschung hinunter!“

